

## Ländliche Möbel des 17. Jahrhunderts aus der weiteren Umgebung Innsbrucks

Von Hans Gschnitzer

Erich Egg hat ausführlich »Die Kunst der Intarsie im 16. Jahrhundert in Tirol« beschrieben<sup>1</sup> und dabei auch den Einfluß dieser Kunst des Adels auf die Tiroler Volkskunst knapp angesprochen. So sieht Egg den Wandschrank aus Schloß Kasten im Vinschgau, datiert 1579 (Tiroler Volkskunstmuseum, Inv. Nr. 4.939) (Abb. 1), als das Werk eines Meraner Tischlers, der in seiner Mittelmäßigkeit wie andere »mittelmäßige Meister« auch, »den Übergang zu den volkstümlichen Arbeiten« herstellte, »bei denen die Anregungen der Intarsientischlerei, besonders die Vasen, Blumensträuße, Blütenranken und Bögen an Truhen der Volkskunst (geschnitzt und gemalt) bis ins 18. Jahrhundert wirksam blieben« (Abb. 2).<sup>2</sup>

Sowohl Josef Ringler wie auch Franz Colleselli als hervorragende Kenner der Tiroler Möbelkunst haben auf die ländlichen Versuche, Intarsien mit malerischen Mitteln zu kopieren, mehrfach hingewiesen, so etwa Ringler in seinem Beitrag über Alpbacher Möbel<sup>3</sup> und Colleselli im Möbelbuch bei der Skizzierung der Zillertaler Möbel des 17. Jahrhunderts.<sup>4</sup>

Im Laufe seiner 100jährigen Geschichte verlagerte sich der Sammlungsschwerpunkt des Volkskunstmuseums. Waren es in den ersten Jahrzehnten überwiegend bürgerliche und adelige Möbel, deren kunstfertige Gestaltung den Vorstellungen der Museumsleitung besonders entsprach, so verlegte sich in der Zwischen- und Nachkriegszeit die Sammlungstätigkeit immer mehr auf das ländliche, bäuerliche Möbel. Ringler und ganz besonders Colleselli untersuchten und präzisierten die Tiroler Möbellandschaften und die Zahl an weißen Flecken auf dieser Landkarte wurde zusehends kleiner.

Colleselli versuchte, manche Lücke in der Sammlung ganz gezielt zu schließen. Besonders behilflich war ihm dabei der Antiquitätenhändler Schmiederer in Ampass (gest. 1983), weiters ein privater Sammler, der in den Tuxer Voralpen viele Häuser kannte, und drittens der Mitarbeiter des Tiroler Volkskunstmuseums, Hans Knapp, der am Weerberg zu Hause ist. Diese drei Männer lieferten seit Mitte der 60er Jahre viele Belegstücke, insbesondere aus den Tuxer Voralpen, in das Volkskunstmuseum.

Eine Überprüfung der Möbel des 17. Jahrhunderts ergibt, daß die Ranken und Blumenmalerei auf den Truhen, die am Weerberg und am Kolsassberg erworben wurden, zum Teil sorgfältige Kopien von intarsierten Truhen des 16. und frühen 17. Jahrhunderts sind. Aber auch die auf intarsierten Truhen häufig dargestellten Architekturen von mit Zwiebeltürmen überhöhten bzw. flankierten Torbogen sind auf den gemalten Truhen des 17. Jahrhunderts zu finden, so auf einer Zillertaler Truhe von 1616 (Inv. Nr. 14.448) (Abb. 3) und zwei Truhen des Wipptales (Inv. Nr. 7.760 (Abb. 9); die zweite im Privatbesitz im Stubaital).

Colleselli konnte die Erkenntnisse aus der Vervollständigung der Möbelsammlung zwar nicht mehr schriftlich niederlegen; er hat aber seine Mitarbeiter über seine Erfahrungen und Über-



Abb. 1: Wandkasten aus Schloß Kasten im Vinschgau, bez. 1579 (Inv. Nr. 4.939)



Abb. 2: Intarsierte bzw. gemalte, 1626 bezeichnete Truhenfüllung (Inv. Nr. 10.916 und 7.023)

legungen informiert. Zum Zeitpunkt, da Colleselli das Möbelbuch verfaßte (erste Auflage erschienen 1967), konnte er nur eine lapidare Feststellung für das mittlere Inntal und Wipptal treffen: »In der Umgebung größerer Städte, vor allem von Innsbruck, kam es, wie auch entlang den Durchzugsstraßen, zu keinen bemerkenswerten eigenen Stilformen im bäuerlichen Möbel. So hat auch das Wipptal, abgesehen von der im ganzen Land — besonders allerdings im Pustertal — bekannten Schablonenmalerei in Schwarz, keine eigene Art hervorgebracht.«<sup>5</sup> Die Möbel seien von städtischen und adeligen Vorbildern bestimmt und im Südosten von Innsbruck seien sie sehr eng mit jenen der Zillertaler verwandt, meint der Bearbeiter des Collesellischen Möbelbuches.<sup>6</sup> Zehn Jahre später widmet der Verfasser den Möbeln des Wipptales und mittleren Inn-tales einige Zeilen mehr und vertritt die Auffassung, daß in dieser Gegend im 17. Jahrhundert vier, wenn auch verwandte, so doch deutlich unterscheidbare Möbelstile bestanden.<sup>7</sup> Im einzelnen handelt es sich um folgende Gruppen:

### *1. Die frühen Zillertaler Möbel*

bekannt als Möbel im Tuxer Stil

u. a. erkennbar an der geschuppten Umrahmung der Bogenfelder



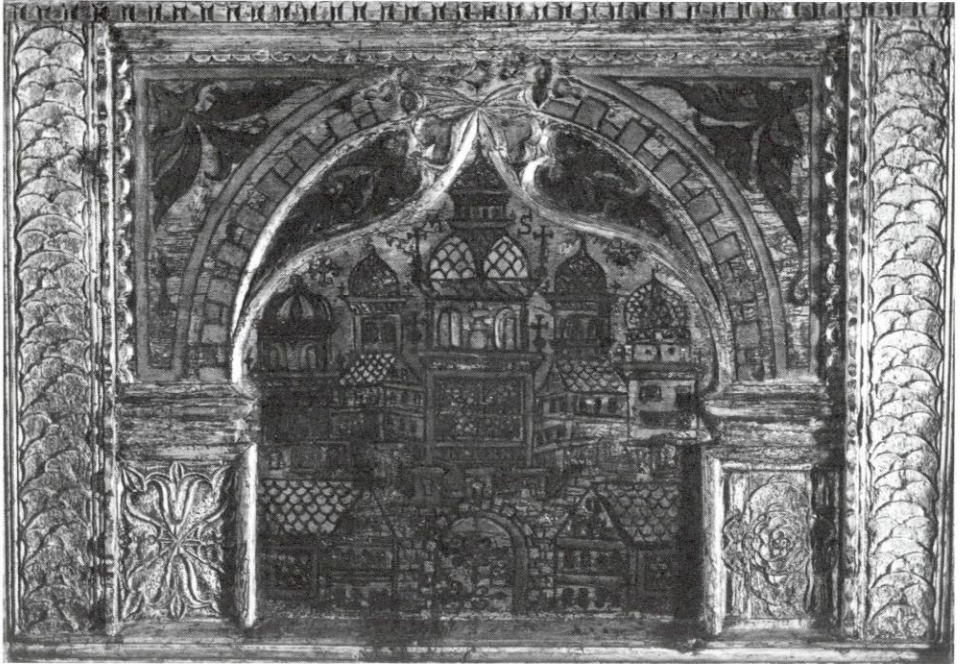


Abb. 3: Architekturmotive auf einer Zillertaler Truhe, bez. 1616 (Inv. Nr. 14.448)

## 2. Die Weerberger Möbel

sie werden im Hausgebrauch des Volkskunstmuseums so genannt, weil aus diesem Gemeindegebiet die meisten derartigen Truhen und Kästen bekannt sind; es finden sich aber zahlreiche Beispiele im ganzen Gebiet zwischen Hall und Schwaz

u. a. erkennbar an dem vollkommen glatten Truhendeckel

## 3. Truhen aus dem Raum Tulfes

sie wurden von Antiquitätenhändler Schmiederer »Windegger Truhen« genannt

u. a. erkennbar an den stehenden Seiten und der einfachen Gliederung der Truhen in zwei Bogen- und drei Lisenenfelder; auch die Verwendung von Zirkelschlagrosetten und liegenden Rauten auf der Sockelblende ist typisch

## 4. Truhen aus dem nördlichen Wipptal

u. a. erkennbar an der aufwendigen Fassadengliederung durch Profilleisten und die Verwendung von liegenden Kassettenrahmungen im untersten Viertel der Lisenenfelder. Die Malerei ist farbkraftig, stark konturiert und phantasievoll.

Während die alten Zillertaler und die Weerberger Möbel durchaus auseinanderzuhalten sind und diese beiden Gruppen sich auch deutlich von den Tulfener und Wipptaler Truhen unterscheiden, ist es zuweilen problematisch, die Tulfener und Wipptaler auseinanderzuhalten, sofern man den Angaben der Karteblätter, die wiederum auf den Angaben der Antiquitätenhändler beruhen, Glauben schenken darf. Es gelten nämlich zwei fast identische Truhen als Wipptaler Truhen, die größte Ähnlichkeit in Bauweise und Malerei mit denen aus dem Raum Tulfes haben (Inv. Nr. 26.825 und 26.827) (Abb. 6).

Da gerade in den Tuxer Voralpen die familiären Verbindungen über die Jöcher hinweg sehr eng geknüpft sind, ist es durchaus wahrscheinlich, daß manche Möbel als Heiratsgut beispielsweise vom Zillertal ins Navis oder von Tulfes ins Wipptal gelangten.

zu 1.

Es erübrigt sich, die Gruppe 1, frühe Zillertaler Möbel, an dieser Stelle zu charakterisieren, da sie bereits hinreichend in der Literatur berücksichtigt wurde.<sup>8</sup>

zu 2.

Wesentlich knapper war bisher die einzige Charakterisierung der Weerberger Möbel ausgefallen.<sup>9</sup> Wichtigstes Merkmal der Truhen — es handelt sich zumeist um Truhen mit Stecksockel — ist der vollständig glatte Deckel; die umrandenden Einfaßleisten verlaufen an der Oberseite bündig mit den Deckelbrettern. Dies ist, soweit bekannt, einzigartig in der ländlichen Tiroler Möbelkunst. Auch die Truhenvorderseite ist im allgemeinen nur durch die Leistenrahmung der zwei Bogen- und drei Lisenenfelder gegliedert; Pilaster und Kapitelle sind selten, ebenso die Ausbildung von kassettenartigen Kleinfeldern im mittleren Lisenenfeld.

Die in ihrem Formenschatz von der Renaissanceintarsia bestimmte Malerei der Weerberger Möbel ist farbenfroh. Auf weißem, seltener holzfarbenem Grund in den Bogen- und Lisenenfeldern entwickeln Blumensträuße in schlanken Vasen und Akanthusblätter in den Lisenenfeldern und Bogenzwickeln ein stilisiertes Eigenleben, wobei sich Blattwerk und Stengel der Felderform anpassen, die Blüten und Früchte, selten auch Vögel aber sehr naturalistisch wieder-

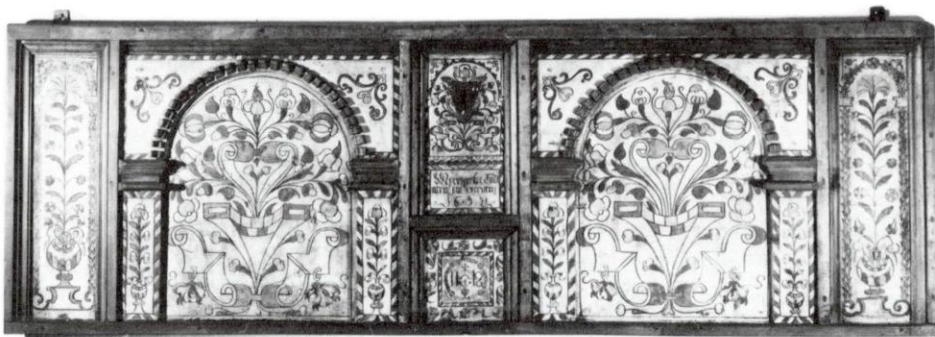


Abb. 4: Vorderseite einer Weerberger Truhe, bez. 1691 (Inv. Nr. 17.031)



Abb. 5: Truhe aus der Gegend von Tulfes, bez. im rechten Bogenfeld 16.6 (Inv. Nr. 14.479)

gegeben sind. Die Leisten der Truhen sind in brauner Kleistermalerei, die Seiten in braunem Kammzug, zuweilen mit schwarzer Schablonenmalerei kombiniert, gehalten.

Verglichen mit den frühen Zillertaler Möbeln sind bei aller Ähnlichkeit doch die Weerberger Möbel ernster, ja in der Zeichnung der Konturen unbeholfener als die Zillertaler Möbel. Die Blumenmalerei zeichnet sich aber durch leuchtende Farben, unterstrichen vom weißen Hintergrund aus (Abb. 4).

Die Zahl an Belegen für Weerberger Möbel ist groß; allein im Volkskunstmuseum sind über zehn Stück verwahrt bzw. ausgestellt. Dazu kommt noch eine ganze Reihe bekannter Möbel in Privatbesitz.

### zu 3.

Weit schlechter steht es um das Wissen über die in Gruppe 3 und 4 genannten Möbellandschaften. Die in weiten Teilen Tirols im 17. und 18. Jahrhundert geläufigen Truhen mit Schablonenmalerei sind im ganzen Wipptal und auch auf der südöstlichen Mittelgebirgsterrasse bei Innsbruck bekannt. Es gibt darüber hinaus, wie oben angedeutet, zwei Truhentypen, die für die beiden Landschaften spezifisch sind. Die Truhen der Gegend um Tulfes — sie wurden von Antiquitätenhändler Schmiederer »Windegger« genannt und bei ihm auch teilweise erworben — zeigen eine sehr einfache Form. Sie haben stehende Seiten und eine fast schmucklose Sockelblende. Die zwei Bogenfelder und drei Lisenenfelder sind durch Profilleisten voneinander abgesetzt. Die Einfableisten bilden im Gegensatz zu den Weerberger Truhen einen kassettenartigen Deckel. Der Deckel selbst ist einfeldrig, also ohne Mittelsteg.





Abb. 6: Truhe aus dem Wipptal oder vom südöstlichen Mittelgebirge, am Sockel bez. 167. (Inv. Nr. 26.825)



Abb. 7: Wipptaler Sockeltruhe mit lanzettblättrigem Rankenwerk, am Arkadenscheitel bez. 1645 (Inv. Nr. 26.824)

So schlicht wie ihre Form ist auch die Malerei. Die Seiten, Sockelblende, Leisten, manchmal auch die Bogenzwickel und der Grund der Lisenenfelder sind braun lasiert. Der Grund der Bogenfelder und nur ganz selten auch jener der Lisenenfelder ist weiß. Bunte Blumensträuße in den Bogen- und Lisenenfeldern, zuweilen im Mittelfeld ähnlich wie bei den Öztaler Truhen eine weiße und blaue Traube, geben den Truhen eine heitere Note. Gerade Zweige mit lanzettförmigen gegenständigen Blättern, gezirkelte Schellen in den Bogenzwickeln, Zirkelschlagrosetten auf der Sockelblende sowie liegende Rauten kombiniert mit »Augen« erinnern an intarsierte Vorbilder. Diese Elemente sind in ihrer Form strenger und im Motiv wohl auch älter als die Blumensträuße (Abb. 5 und 6).

zu 4.

Verglichen mit den im Bau schlichten Tulfener Truhen nehmen sich die Wipptaler Truhen geradezu üppig aus. Die Architektur der Vorderseite wird durch Profilleisten, von Konsolfriesen gerahmten Bogenfeldern und Kassettenfeldern im untersten Viertel der Lisenenfelder bestimmt. Bemerkenswert sind die beiden, zuweilen asymmetrischen Sockelfelder. — Anstelle der beiden Bogenfelder kommen auch fast quadratische Felder mit gekröpfter Rahmung vor. Dafür aber tritt an die Stelle der drei Lisenenfelder ein breiteres Bogenfeld in der Mitte mit einer Kasette darunter, in die zuweilen die Jahreszahl geschrieben ist.

Besonders reizvoll ist die Malerei dieser Möbelgruppe. Ein wichtiges Element bilden wie bei den Tulfener Truhen die grünen Rankenzweige mit gegenständigen lanzettförmigen Blättern. Die Zweige sind so geführt, daß sie die Felder und Zwickel möglichst gleichmäßig bedecken und somit zu allererst dekorativ sind. Besonders diese Rankenzweige erinnern an Intarsia (Abb. 7). Bunter als beispielsweise die Truhe von 1645 (Inv. Nr. 26.824) ist jene von 1655 (Inv. Nr. 26.845). Die zwei weitgehend stilisierten Blumensträuße mit verschiedenen bunten Blüten werden ergänzt durch florale Elemente in den Bogenzwickeln und im Sockelbereich. In den Lisenenfeldern der Truhe von 1655 stehen einander je zwei Fische (Delphine?), wenn auch sehr stilisiert, gegenüber. Selbst das Leistenwerk ist durch die Farbabfolge grün, rot bzw. grün, rot, miniumrot hervorgehoben. Besonders bemerkenswert sind je ein Landsknecht in den beiden äußeren Sockelfeldern (Abb. 8).

Eben diese Landsknechte begegnen uns auf den Feldern einer Truhe, deren Sockel im Lauf der Jahrhunderte verloren ging (Inv. Nr. 7.760). Hier haben die Landsknechte die beiden von Zwiebeltürmen gekrönten Stadttore zu bewachen. Ein springender Hirsch, dessen Körper eher einem Hund oder Löwen gleicht, füllt den freien Raum im Himmel zu Häupten der Landsknechte. Florale Elemente sind symmetrisch gesetzte Dekoration. Weiße Tupfen heben das Leistenwerk zusätzlich hervor (Abb. 9). Eine weitere Truhe dieses Typs ist im äußersten Stubaital bekannt. Zu nennen ist auch noch eine Wipptaler Truhe, die in Steinach erworben wurde (Inv. Nr. 26.833), deren Front durch Leistenwerk den Wipptaler Truhen entsprechend gegliedert ist, deren Malerei aber auf ganz hellbraunem Grund sehr naiv florale Elemente variiert. Besonders die Farbenfreudigkeit ist bei dieser Truhe bemerkenswert.

Zwischen den beiden Gruppen 3, »Tulfener Möbel«, und 4, »Wipptaler Möbel«, gibt es mehrere Belegstücke, die die Elemente der beiden Möbellandschaften kombinieren, so z. B. die Sockeltruhe mit der Inv. Nr. 14.477. Die vordere Sockelblende — durch Leisten aufgebessert — zeigt





Abb. 8: Wipptaler Truhe, ober den Pilasterkapitellen bez. 1655; in den asymmetrischen Sockelfeldern Landsknechte als Wache (Inv. Nr. 26.845)

Abb. 9: Landsknechte bewachen die Stadttore (Inv. Nr. 7760)



unter anderem zwei liegende Rauten im Stegfeld, am Sockelrand- und im Sockelmittelfeld je einen sehr symmetrisch gehaltenen Stengel, an dem verschiedene Blüten zu beiden Seiten aufgemalt sind. Das Sockeldekor entspricht in etwa den Tulfereer Truhen, die Konstruktion des Möbels aber den Wipptaler Truhen. Der Körper mit zwei Bogenfeldern und drei Lisenenfeldern zeigt wieder zwei symmetrische Blumensträuße in den Bogen- und strenge Blütenzweige in den Lisenenfeldern. Eine Besonderheit ist das Schachbrettdekor auf den Pilastern und in den Zwickeln der Bogenfelder. Die Truhe zeigt zwar keine Jahreszahl, stammt aber mit Sicherheit aus dem 17. Jahrhundert. Dafür sprechen insbesondere die eingepreßten Druckmusterlinien im Truheninneren, die auf Möbeln des 18. Jahrhunderts nicht mehr vorkommen.

Zusammenfassend läßt sich mit einiger Vorsicht behaupten: Im nördlichen Wipptal, am südöstlichen Mittelgebirge von Innsbruck und im Inntal mit seinen Seitentälern zwischen Hall und Schwaz gab es im 17. und frühen 18. Jahrhundert eigenständige Möbellandschaften, die allerdings enge Verwandtschaft zu den Zillertaler Möbeln dieser Zeit zeigen; dies insbesondere, was die Konstruktion betrifft, unter anderem die Gliederung der Frontseite in bogen-, lisenen- und kassettenartige Felder. Die Malerei aber lehnt sich stärker als jene des Zillertales an städtische intarsierte Vorbilder an, daher die weitgehend stilisierten Blattranken, das Torbogenmotiv und die Landsknechte. Die Zirkelschlagrosetten und die liegenden Rauten mit dem eingeschlossenen Auge, ebenso wie die Lilienknospen in den Ecken der Sockelfelder sind als zählbeige gotische Zierformen zu betrachten. Es sei aber nicht bestritten, daß die wenigen dutzend Belegstücke für den Zentralraum Nordtirols nicht repräsentativ für eine Landkarte der Möbelformen genannt werden können. Immerhin mag es ein Beitrag sein, die weißen Flecken auf der Möbellandkarte Tirols langsam einzufärben.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Erich Egg: Die Kunst der Intarsie im 16. Jahrhundert in Tirol; Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Band 62, Jahrgang 1982, Seite 5—72.
- <sup>2</sup> ebenda: Seite 65.
- <sup>3</sup> Josef Ringler: Das Alpbacher Haus und seine Möbel; Tiroler Heimatblätter, 31. Jahrgang 1956, Heft 7/9, Seite 85.
- <sup>4</sup> Franz Colleselli: Tiroler Bauernmöbel; 1. Auflage, Innsbruck 1967, Seite 18.
- <sup>5</sup> ebenda: Seite 23.
- <sup>6</sup> Franz Colleselli: Tiroler Bauernmöbel; 5. Auflage, bearbeitet von Hans Gschnitzer, Innsbruck 1980, Seite 16.
- <sup>7</sup> Hans Gschnitzer: Möbellandschaften im Tiroler Inntal; in: Der Inn, Ausstellungskatalog, Rosenheim 1989, Seite 101 f.
- <sup>8</sup> z. B. Franz Colleselli: Tiroler Möbelbuch; 5. Auflage, Innsbruck, Seite 16 f. — Josef Ringler: Zillertaler Bauernmöbel; Zeitschrift »Tyrol«, Heft 3, 1952.
- <sup>9</sup> Hans Gschnitzer aaO.: Seite 101 f.

#### Anschrift des Verfassers:

Dr. Hans Gschnitzer  
Tiroler Volkskunstmuseum  
Universitätsstraße 2  
6020 Innsbruck

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [70](#)

Autor(en)/Author(s): Gschnitzer Hans

Artikel/Article: [Ländliche Möbel des 17. Jahrhunderts aus der weiteren Umgebung Innsbrucks. 63-72](#)